

Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

33. Runde

28. Februar 2010

Wem gehört die Welt?

Eine seltsame Frage für den „unverzagten Freibeuter“, der nach einigen Millionen Jahren Menschheitsgeschichte immer noch tief in vielen Seelen das herrschende Weltbild mitgestaltet: Er nimmt, was er braucht, in Besitz, erntet, hinterlässt ein wenig Biomüll und zieht dann weiter, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Wenn die Welt praktisch unendlich groß ist – wie sie es „bis vor kurzem“ noch war – kann man getrost erschließen und in Besitz nehmen, was man vorfindet, denn es ist immer noch genug für alle anderen da. Die Frage, wer welchen Anspruch auf welche „Weiden“ erheben darf, wird erst dann dringend, wenn die „Weiden“ knapp werden. Dann gibts Gedrängel: *Konkurrenz um Lebensgrundlagen* – der Stärkere gewinnt!

Und die jeweiligen Gewinner versuchen den Verlierern zu erklären: Eigentum ist heilig, und die Konkurrenz darum ist natürlich und gesund, und möglichst viel unter die eigene Kontrolle zu bringen ist die Spielregel, und der freie (ungeregelte) Markt regelt alles zum Besten aller. Die Welt samt allem, was bisher für alle da war, wird unter immer weniger Gewinner aufgeteilt; die Verlierer erhalten dafür Arbeitsplätze, an denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie einer malignen Wachstumsidee dienen, und sie dürfen Solidargemeinschaften bilden, um sich gegenseitig, aber auch absturzgefährdete systemrelevante „Leistungsträger“ vor dem Untergang zu bewahren. Und so gelangt auch der steinzeitliche Freibeuter zu der Frage: „Wem gehört die Welt denn nun eigentlich? Sollten wir uns nicht als Lebensgemeinschaft verstehen lernen und wenigstens so grundlegende Güter wie Land, Meer, Wasser und Luft als Gemeingüter organisieren?“

Nein! – entgegnet ihm der amerikanische Biologe *Garret Hardin*¹ und erklärt: Diese Art der Gemeinschaft führt zur Tragödie! Jeder holt möglichst viel Gewinn für sich selbst heraus ohne auf die Schäden zu achten, mit denen er die Gemeinschaft belastet. Privateigentümer sind mit den Auswirkungen ihres Handelns viel direkter rückgekoppelt, gehen daher viel sorgsamer mit den Ressourcen um und erhalten auf diese Weise die Welt gesund und ordentlich.

„Open Source“ und „Commons“

Die „Tragödie“, die *Hardin* beschreibt, ist die Tragödie des Niemandslandes, das völlig unreguliert allen einen beliebigen Zugriff erlaubt (*open source*). Das ist nicht unbedingt dasselbe wie ein Gemeingut im Sinne eines gemeinsamen Eigentums (*common property*), dessen Nutzung gemeinschaftlich aufgestellten Regeln unterliegt. Das von *Hardin* beschriebene Problem gibt es – es spricht aber nicht gegen gut organisierte Gemeingüter sondern gegen ein System, in dem Gewinne generell privatisiert und Verluste generell sozialisiert werden.

Auch das System des Privateigentums funktioniert auf Dauer nur, wenn dem Eigentum die Potenz genommen wird, sich selbst zu vermehren. Wachsende Gewinnchancen durch wachsendes Eigentum

erzeugen einen sich selbst verstärkenden („positiven“) Rückkopplungsprozess, der die Spieler schnell und fast irreversibel in Gewinner und Verlierer aufteilt wie beim Monopoly. Das Monopoly-Spiel endet, wenn ein Spieler alles besitzt; in der menschlichen Gesellschaft endet ein solches System in sozialen Unruhen, chaotischen Entladungen sozialer Spannungen und Bürgerkrieg.

Eigentum, sei es privates oder gemeinschaftliches, muss also Normen und Regeln unterliegen, wenn die Verteilung der Ressourcen und Chancen nachhaltig und einigermaßen gerecht funktionieren soll. Mit Eigentum muss auch Verantwortung verbunden sein: „Eigentum verpflichtet“². Gemeingüter (*commons*), die gepflegt und *maßvoll* genutzt werden müssen, brauchen ebenfalls „Eigentümer“, die sich darum „kümmern“. An die Stelle des Privateigentümers tritt aber eine Gemeinschaft oder Gesellschaft, die sich einem Gemeinwohl verpflichtet und sich entsprechende Regeln gibt. Die Regeln betreffen Art und Ausmaß der Nutzung ebenso wie die Größe der Gemeinschaft und die Kriterien für die Mitgliedschaft. Es kann sich ja um einen Verein handeln, aber auch um große Bevölkerungsteile.

Als *gemeinfreie Güter* (*open source*), die keiner Zugriffsbeschränkung bedürfen, kann man solche immaterielle Güter bestimmen, die durch die Nutzung nicht erschöpft werden sondern eher noch vermehrt, z.B. das *Wissen*.

Vergesellschaftung

Wichtige Lebensgrundlagen oder „Produktionsmittel“ gesellschaftlich als gemeinsames Eigentum zu organisieren ist die Grundidee des Kommunismus. Damit sollte verhindert werden, dass der geschaffene Mehrwert bei privaten Eigentümern akkumuliert, wie es im Kapitalismus der Fall ist. Der „real existierende“ Staats-Kommunismus des 20. Jahrhunderts kranke aber offenbar (u.a.) an seinem Zentralismus, der durch zu rigide und „unorganische“ Steuerungsversuche die vielfältig-lebendige („demokratische“) Selbstorganisation des komplexen Systems „Gesellschaft“ behinderte.

Einen „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus sucht die auf *Silvio Gesell* (1862–1930)

zurückgehende „Freiwirtschaft“. Sie legt die Betonung auf die Vergesellschaftung zweier Güter: des Bodens und des Geldes. Grund und Boden sollte allmählich in den Besitz der Kommune überführt und dann nur noch verpachtet werden, der Pachtzins sollte nach Gesell den Müttern zugute kommen, allgemeiner gesagt: der Solidargemeinschaft. Als ebenso wesentlich wird aber die Reform des Geldwesens erachtet, das prinzipiell ja an einem inneren Widerspruch leidet: Geld ist als Tauschmittel ein Gemeingut, als Wertaufbewahrungsmittel aber Privateigentum. Dabei hat es, vor allem durch das Zinssystem, die Tendenz, aus dem öffentlichen Tauschmittel-Dasein in akkumuliertes („gehortetes“) Eigentum überzugehen. Durch einen negativen Zins soll diese Tendenz umgekehrt werden, damit Geld wieder in erster Linie als Tauschmittel - und somit als Gemeingut - dient.³ Viele Regionalwährungen funktionieren nach diesem Prinzip. Bekannt wurde das kleine „Wirtschaftswunder“ im österreichischen Wörgl, das in den Jahren 1932/33 durch die Einführung eines solchen „Freigeldes“ zustande kam.

Kapitalismus 3.0

Einen anderen „dritten Weg“ geht Peter Barnes⁴. Er unterscheidet folgende Entwicklungsphasen des Kapitalismus:

Der *Mangelkapitalismus (1.0)* ist geprägt durch einen Mangel an Gütern, die Nachfrage ist größer als das Angebot. In diesem Stadium funktioniert der Kapitalismus sehr effizient (kann also nach einem Krieg, wenn alles kaputt ist, ein „Wirtschaftswunder“ bewirken).

Beim *Überflusskapitalismus (2.0)* übersteigt das Angebot die Nachfrage, letztere muss künstlich geschaffen werden. „Läuft wie eine außer Kontrolle geratene Dampfmaschine ohne Überdruckventil“, Privatunternehmen verzehren mit Hilfe des Staates die unorganisierten Gemeinschaftsgüter, die Wettbewerbsbedingungen sind äußerst ungleich. Zerstört die Natur und den sozialen Frieden.

Das neue „Betriebssystem 3.0“, das es jetzt zu installieren gilt, zeichnet sich dem gegenüber durch einen *Gemeingüter-Sektor* aus: Analog zu den Privatunternehmen erkennt der Staat *Institutionen für gemeinsame Vermögen* (Trusts, Treuhandgesellschaften, Stiftungen) Rechtstitel zu und sorgt dafür, dass die Wettbewerbsbedingungen ausgewogen

bleiben. Die privatwirtschaftlichen Unternehmen und die organisierten Gemeinschaftsgüter stärken und beschränken einander.

Die Trusts für Gemeineigentum vertreten die *Interessen der kommenden Generationen*. Sie sind auf Nachhaltigkeit ausgelegt, die Umwelt-Abschreibung („externen Kosten“) geht in die Bilanz mit ein. Erwirtschafteter Gewinn („Gemeinschaftsrente“) wird zum Teil in öffentliche Güter reinvestiert, zum Teil als Dividenden auf die Gemeineigentümer umgelegt. „Jeder Bürger erhielte die gleiche Dividende, seine Zahlungen wären jedoch davon abhängig, in welchem Umfang er schadstoffbelastete bzw. umweltbelastende Produkte kauft. (...) Das heißt, es wäre im Interesse eines jeden, die Gesamthöhe der Umweltverschmutzung zu reduzieren (...) - weniger Umweltverschmutzung führt zu einem höheren Bürgereinkommen.“ (S. 125 f) Auf diese Weise würden die Interessen der heute Lebenden mit denen künftiger Generationen zusammengeschlossen.

Am Beispiel der Atmosphäre: Das bisher diskutierte Konzept der handelbaren Emissionsrechte gibt den Unternehmen Besitzstands-Rechte, die sich an der bisher ausgestoßenen Dreckmenge orientiert. Wenn sie ihre Emissionen mindern, können sie quasi die Luft, die sie nicht nutzen, an andere Unternehmen verkaufen. Dieses „marktorientierte“ Modell erhöht angeblich den Anreiz für Unternehmen, ihre Emissionen zu verringern. Tatsächlich dient es aber mehr der ökonomischen statt der ökologischen Bestandssicherung.

Auch ein Gemeingut-Ansatz würde den Markt nutzen, ginge aber von der Prämisse aus, dass der Himmel allen gehört, auch den zukünftigen Generationen. Unternehmen können von der Gemeinschaft lediglich Deponieplatz *mieten*. Ein *Sky Trust* verleihe (z.B. durch jährliche Auktionen) den verfügbaren Deponieplatz innerhalb strenger und immer engerer Grenzen. Die Erlöse könnten zum Teil in saubere Energien investiert, zum Teil als Dividende an die „Eigentümer“ ausgeschüttet werden. E.W.

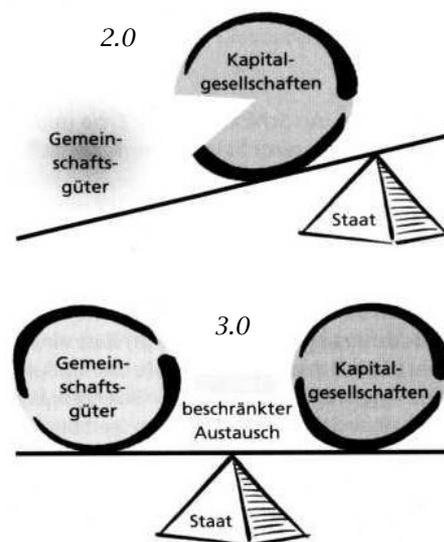
Die „drei Zuflüsse zum Strom der Gemeinschaftsgüter“

Natur: z.B. Luft, Wasser, Photosynthese, DNS, Samen, Muttererde, Mineralien, Tiere, Pflanzen, Wälder, Ozeane, Flüsse, Seen, Fischgründe, Feuchtgebiete, Sonnenenergie, Windenergie, elektromagnetische Wellen, Stille

Gemeinschaft: z.B. Straßen, Spielplätze, Museen, Universitäten, Bibliotheken, Kalender, Feiertage, Gesetze, Geld, Sozialversicherung, Bilanzierungsrichtlinien, politische Institutionen, Kapitalmärkte, Agrarmärkte, Flohmärkte

Kultur: z.B. Sprache, Philosophie, Religion, Physik, Chemie, Biologie, Mathematik, Medizin, Astronomie, Musikinstrumente, klassische Musik, Jazz, Ballett, Hip-Hop, Elektronik, Internet, Frequenzbereiche, Open Source Software

nach Peter Barnes, Kapitalismus 3.0



(1) Garret Hardin, *The Tragedy of the Commons*, Science 162, 1968, S. 1243 ff

(2) vgl. Grundgesetz Art. 14-15 sowie Bayerische Verfassung Art 158-162

(3) Silvio Gesell, *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*, 1916; Hermann Benjes, *Wer hat Angst vor Silvio Gesell?* Asendorf 2005

(4) Peter Barnes, *Kapitalismus 3.0. Ein Leitfaden zur Wiederaneignung der Gemeinschaftsgüter*, Hamburg 2008

Die Jakobneuhartunger Runde ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weeber, Frauenneuhartung, Tel.: (08092) 863145, eMail: ernst.weeber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html